



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

28. Dezember 2008

1. Sonntag nach Weihnachten
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Die heilige Familie

I

Einer der wohl ruhigsten Tage des Jahres ist der Sonntag nach Weihnachten. Das Fest ist abgefeiert. Aber es ist doch noch nah genug für ein paar Gedanken dazu. – Schließlich ist Weihnachten, seine Vorbereitung eingeschlossen, ein gigantisches, wochenlanges Fest. Was eigentlich treibt Groß und Klein zu diesem Aufwand an? Weihnachten – das ist mit einem Mann zu vergleichen, der seiner Frau endlich einen Herzenswunsch erfüllen kann. Das Geschenk ist allerdings sehr klein; doch er drückt seiner Liebsten einen riesengroßen Karton in die Arme, sorgfältig in ausgewählt schönes Papier gehüllt und gut verschnürt. Gespannt öffnet sie das Paket – und findet ein neues darin, wieder schön verpackt. Auch darin befindet sich wieder ein verheißungsvolles Päckchen. Und so geht das noch einige Male weiter. Bis die Frau ein ganz kleines Kästchen in der Hand hält. Und wie sie das öffnet, kennt ihre Freude keine Grenze: Der Ring, von dem sie so lange schon geträumt hatte! Und ihr Geschenk? Sie flüstert ihrem Liebsten ins Ohr: „Du; ich bekomme ein Kind; denk Dir nur: wir werden eine Familie!“

Und so ist auch Weihnachten: eine Liebesgeschichte, eine Familiengeschichte, ein Freudenfest. Was die ‚Verpackung‘ betrifft: Da findet wochenlang eine Art ‚heilige Verschwendung‘ statt. Ganze Industrien und Wirtschaftszweige leben von der Aufzucht und dem Verkauf der Weihnachtsbäume, von der Produktion ihres Schmucks, von Süßigkeiten und Gebäck, von der Überfülle all der eigentlich so unnützen Dinge, die den Glanz dieser Wochen ausmachen. Und überall Lichter: Lichterketten über den Straßen, in den Fenstern und Vorgärten. Dazu die Advents- und Weihnachtsmärkte; Millionen von Menschen haben sie besucht. Da werden Krippenausstellungen bestaunt. Vereine, Betriebe und Gemeinden laden ihre Mitglieder und Mitarbeiter zu Advents- und Weihnachtsfeiern ein. Und diese Heerscharen von Weihnachtsmännern! Schließlich



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

28. Dezember 2008

1. Sonntag nach Weihnachten

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

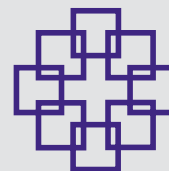
der Höhepunkt: Heiligabend. Vor die Bescherung gehört der rituelle Kirchgang. Mit Krippenspiel und mit meditativem Spätgottesdienst in der heiligen Nacht sind auch die Kirchen Teil der weihnachtlichen Kultur.

Und das alles, weil vor rund zweitausend Jahren ein Kind zur Welt kam. Das war damals in Windeln gewickelt. Wie alle Neugeborenen. Heute ist das Jesuskind sozusagen in die weihnachtliche Betriebsamkeit verpackt. Es ist tatsächlich ein Wunder: Ausgerechnet dieses Kind haben die Menschen nicht mehr vergessen. Jahr für Jahr steht ihnen das Bild der kleinen Familie vor Augen: Maria mit dem Neugeborenen, dazu Josef. Und das alles in einem schlichten Stall. Im Hintergrund stehen Ochs und Esel; das Kind liegt in der Futterkrippe. Was fasziniert die Menschen bis heute so sehr an dieser Geschichte?

II

Weihnachten: In dieser gigantischen, wochenlangen Feier, in all dem privaten und öffentlichen Aufwand, in dieser ‚heiligen Verschwendung‘, verbirgt sich die Sehnsucht nach Glück, nach Liebe und Menschlichkeit. Dass zu Weihnachten eine Familie im Mittelpunkt steht, Vater, Mutter und ein Baby, spielt dabei offenbar eine entscheidende Rolle. Diese Familie bewegte Menschen aus Nah und Fern. Als erste Gratulanten kommen die Hirten von Bethlehem; später erreichen die drei Weisen aus dem Morgenland den Stall und bringen königliche Geschenke. Ein hell leuchtender Stern hat sie geführt, und zuvor schon hatten in tiefster Nacht die Engel verkündet: „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“.

Aber dieser weltweite, endgültige Frieden lässt auf sich warten. Unterdessen revolutionieren wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Neuerungen mit einer immer größeren Beschleunigung unsere Zivilisation. Im brodelnden Kessel der Globalisierung werden die bisherigen, durch lange Tradition vertrauten Lebenswelten eingeschmolzen.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

28. Dezember 2008

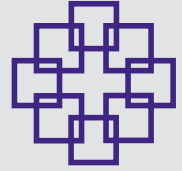
1. Sonntag nach Weihnachten
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Kühne Versprechen eines in der Menschheitsgeschichte nie gekannten Wohlstandes stehen in scharfem Kontrast zu globalen Krisen und zum Elend von Zweidritteln der Menschheit. Nicht endende Kriege, sei es um die knapper werdenden Rohstoffe, sei es um das Recht der Völker auf ein eigenes, ein freies Land füllen die Taschen einer reichen Minderheit. Und über allem die drohenden Herausforderungen des Klimawandels. Worauf kann man sich noch verlassen?

Für viele Menschen ist das die Familie. Das ist deshalb erstaunlich, weil die klassische Familie seit Jahrzehnten bekanntlich deutliche Auflösungserscheinungen zeigt – Stichwort „Patchworkfamilie“. Vielen galt „Familie“ als eine überholte Lebensform von gestern. Doch nach Jahren der Kritik und der Experimente mit anderen Lebensformen steht gerade für jüngere Leute das Thema „Familie“ neuerdings wieder ganz oben in der Rangordnung ihrer persönlichen Werte. Die Familie, ein warmes Nest in der globalen Unübersichtlichkeit? Und kann es sein, dass Weihnachten deshalb so gern als Familienfest gefeiert wird? Weil die alte Geschichte der heiligen Familie aufs Neue zu sprechen beginnt?

III

Maria – mit ihr fing alles an. Ohne Maria kein Weihnachten, keine Geburt im Stall von Bethlehem. „Du hast Gnade bei Gott gefunden,“ hatte der Engel gesagt, als sie ihr Kind empfing. Ein seltsames Empfangen. Denn was für eine Gnade ist das, die Mutter des Erlösers zu sein? Was wurde ihr da auferlegt? Hätte sie dem Engel auch Nein sagen können? „Mir geschehe, wie du gesagt hast,“ spricht sie und trägt ihr Kind aus. Doch ist es überhaupt „ihr“ Kind? Gehört es nicht der ganzen Welt? Seine Geburt teilt die Weltgeschichte in ein Davor und Danach. Doch davon konnte Maria nichts wissen. Erst einmal ist da nur ein Baby.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

28. Dezember 2008

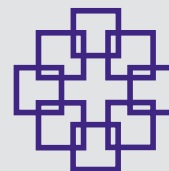
1. Sonntag nach Weihnachten
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Drei Jahrzehnte später wohnt sie dem Schrecklichsten bei, was eine Mutter erleben kann, der Hinrichtung ihres Ältesten. Die Mutter wird zur Schmerzensmutter. Darin erfüllt sich, was ihr Name sagt. Eigentlich sollte man ja denken: „Maria“, das muss ein großartiger Name sein. Aber was heißt „Maria“ auf deutsch? Der Name „Maria“ leitet sich her von „Bitterkeit“, von „Betrübnis“. Auch die Bedeutung „widerstrebend, widerspenstig“ klingt an. Maria – Mutter der Schmerzen, eine Betrübnis.

Doch als Mutter Jesu steht sie in hellstem Licht. So ist es gekommen, dass „Maria“ zum wohl beliebtesten Frauennamen der letzten zwei Jahrtausende geworden ist; gelegentlich tragen selbst Männer den Zweitnamen „Maria“, Rainer Maria Rilke beispielsweise. Mit jeder Marie oder Marion, Maja oder Marita, Mascha oder Maren bleibt die Erinnerung an die erste Maria lebendig, – eine einfache Frau, die Weltgeschichte machte.

Deshalb steht Maria am Anfang. Immer ist es die Mutter, in deren Leib das Leben beginnt. Das Leben – bei allem was wir heute wissen und erkennen, mit dem Ultraschallgerät, durch die Gentechnik – es bleibt doch ein Wunder. Wieviel mehr gilt das für das Leben des ersten Sohnes, den das Mädchen aus Nazareth empfangt und so bald wieder verlor und begraben musste. Doch hat sie ihn wirklich verloren? Ja und Nein. Denn das Grab erwies sich als leer, und die Botschaft aus diesem Nichts heraus lautete: „Er lebt.“ Zu Ostern schloss sich der Kreis des Wunderbaren, der in jener Stunde in Nazareth begann, als dem Mädchen ein Engel erschien.

Du sollst ihm den Namen Jesus geben, hatte der Engel gesagt, und so geschah es auch. Da Maria aramäisch sprach, klang der Name Jehoschua. Das sagt uns, die wir diese Sprache nicht kennen, nichts. Für die junge Mutter jedoch war der Name ihres werdenden Kindes bedeutungsvoll gefüllt. „Jehoschua“ heißt auf deutsch „Gott hilft“, „Gott rettet“. Im Griechischen wurde daraus der uns bekannte Name Jesus.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

28. Dezember 2008

1. Sonntag nach Weihnachten

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

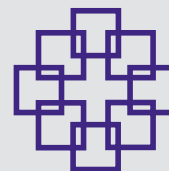
IV

Josef – in München auch liebevoll abgekürzt zu Sepp, zu Jupp in Köln – der biblische Name Josef und seine Spielformen erfreuen sich einer breiten Beliebtheit. Dennoch, Josef steht deutlich im Schatten von Maria und Jesus. Doch was wären sie ohne ihn? Auf den alten Weihnachtsbildern kann man ihn sehen, wie er neben dem Stall von Bethlehem ein Feuer unterhält oder das Holz dafür hackt, während Maria drinnen sitzt und oft prachtvoll gekleidet wie eine Königin die Hirten empfängt. Oder später die drei Weisen aus dem Morgenland.

Seltsam allerdings – Josef bleibt für uns stumm. Von ihm ist kein einziges Wort überliefert. Und als der älteste Sohn zu den Menschen geht, als er zu ihnen von Gott spricht, als er den Armen, Kranken und Ausgeschlossenen Zuwendung und Heilung bringt, ist Josef sang- und klanglos aus der Geschichte verschwunden. Viel spricht dafür, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits gestorben war. Soll man sagen, Gott tritt für Jesus an die Stelle des früh verlorenen irdischen Vaters? Denn liebevoll-zärtlich nennt er Gott, den himmlischen Vater, Abba, was „Papa“ heißt.

Doch halten wir fest: Ohne Josef, den irdischen Vater, hätte es keinen Heiland gegeben! Denn die unvermutete Schwangerschaft seiner Braut stellt ihn vor die schwere Entscheidung: Steht er zu Maria und legalisiert damit das Kind oder soll er die Schwangere verlassen? Das hätte für Mutter und Kind nach damaligem Recht das Todesurteil bedeutet. Ein nächtlicher Traum bestärkt Josef. Er bleibt bei seiner Braut und rettet ihr und dem noch Ungeborenen das Leben.

Josef erfüllt damit, was sein Name sagt. Wie oft bei biblischen Namen ist „Josef“ nicht nur ein Wort, sondern ein kurzer Satz, in diesem Fall: „Gott vermehrt“ oder „Gott fügt hinzu“. Damit folgt er dem ersten biblischen Träger dieses Namens. Dieser Josef war der elfte von zwölf Brüdern, verwöhnter Sohn der Lieblingsfrau des Vaters und ein üb-



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

28. Dezember 2008

1. Sonntag nach Weihnachten

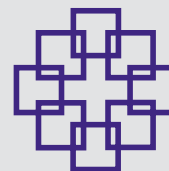
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

ler Angeber. Eines Tages kocht die Wut der älteren Brüder über. Kurzerhand verkaufen sie ihn als Sklaven nach Ägypten. Dort aber macht der junge Hebräer eine erstaunliche Karriere. Dazu verhalf ihm nicht zuletzt seine Fähigkeit, die Träume der Menschen zu verstehen. Er wird schließlich Minister für Landwirtschaft und Ernährung. Während einer mehrjährigen verheerenden Hungersnot kann er seine Brüder und ihre Familien vor dem Tod bewahren.

Ebenso der neutestamentliche Josef. Auch er versteht die Sprache der Träume; auch er ist ein Retter. Das gilt nicht nur für die Rettung des Ungeborenen. Ein zweiter Traum Josefs führt zur Rettung der kleinen Familie: Um dem drohenden Pogrom, dem Kindermord des Herodes, zu entkommen, flieht er mit seiner kleinen Familie ins Exil, nach Ägypten. Jesus – ein Flüchtlingskind. Erst Jahre später kann Josef seine Familie nach Hause führen, ins heimatliche Nazareth. Gelegentlich haben Künstler die Zimmermannswerkstatt in Nazareth dargestellt. Hier sind Vater und Sohn, Josef und Jesus, tatkräftig bei der täglichen Arbeit zu sehen. Als etwa Dreißigjähriger wird Jesus die Werkstatt verlassen und beginnt, etwas ganz anderes zu bauen: Das Reich Gottes.

V

Maria und Josef bilden mit Jesus die „heilige Familie“; vom Licht, das sie umglänzt, soll auch etwas auf unsere Familien fallen. Aber die Großeltern des Jesuskindes? Die biblischen Erzählungen schweigen hartnäckig. Doch bald wurden die Erzählungen der Evangelien ergänzt. Fromme Legenden kamen in Umlauf. Wer nun etwas über Oma und Opa des Jesuskindes erfahren wollte, konnte zum sogenannten „Kindheitsevangelium des Jakobus“ greifen. Die Geschichten, die hier erzählt werden, haben die christliche



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

28. Dezember 2008

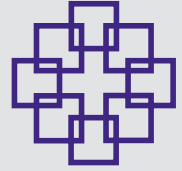
1. Sonntag nach Weihnachten

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Frömmigkeit tief geprägt. Man braucht sich nur in die Bilderwelt mittelalterlicher Kirchen zu vertiefen, – da sehen wir sie: die heilige Großfamilie, mit den Tanten, den Cousins und Geschwistern des Jesuskindes. Und den Großeltern. Allerdings – nur die Eltern der Maria treten in Erscheinung.

Von ihnen, von Joachim und Anna, erzählt Jakobus dafür ausführlich. Joachim ist ein reicher und angesehener Bürger; er hat aber ein erhebliches Problem: Seine Ehe mit Anna war bisher kinderlos geblieben; und das galt in damaligen Zeiten als Schande. Er verliert sein Ehrenamt im Tempeldienst. Betrübt zieht er sich in die Einsamkeit zurück, um zu fasten und zu beten. Anna, zu Hause geblieben, spricht bewegende Klagegebete. – Nun ist es in frommen Geschichten möglich, an dieser Stelle einen Engel erscheinen zu lassen. Das geschieht denn auch: Zeitgleich erfahren Joachim und Anna vom Himmelsboten: Anna ist schwanger. Endlich! Beschwingt kehrt Joachim heim; bei der „Goldenen Pforte“ der Stadtmauer treffen sich die beiden Glücklichen und fallen sich um den Hals. Eine oft dargestellte, ergreifende Szene.

Für das Ehepaar ist die Botschaft ihrer Namen wahr geworden: Joachim heißt „Gott gründet und richtet auf“. Anna bedeutet „die Anmutige, die Holdselige“, aber auch „Gnade“. In der Tat, ein Kind geschenkt zu bekommen ist Gnade. Mit jedem Kind „gründet Gott“ etwas Neues, und so muss der Vater einfach „Joachim“ heißen. Zumal wenn das Kind Maria ist! Jakobus erzählt wahre Wundergeschichten von der kleinen Maria, – etwa wie schön sie tanzen konnte. Und wie sie mit ihrem Tanz die Herzen der gestrengen Priester gewann, als sie nach Jerusalem ins Tempelinternat kam. Denn Anna, die Mutter, hatte gelobt: Dieses Kind weihe ich dem Herrn.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

28. Dezember 2008

1. Sonntag nach Weihnachten

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Maria wurde selbst Mutter. Aber während Anna viele lange Jahre auf ihr Kind warten musste, kam es für die blutjunge Maria eigentlich zu früh. Die übergläckliche Anna war offenbar eine gute Großmutter. Das kann man jedenfalls einem beliebten Bildthema der christlichen Kunst entnehmen: der „heiligen Anna selbstdritt“: Das Jesuskind mit Mama und Oma. – Und wir können beruhigt aufatmen: Auch der Heiland hatte liebe Großeltern.